

Vorwort

„LehrplanPLUS“ steht für ein umfangreiches Lehrplanprojekt, in dem zeitgleich und inhaltlich abgestimmt die Lehrpläne für alle allgemein bildenden Schulen sowie die Wirtschaftsschulen und die beruflichen Oberschulen überarbeitet werden. Im Mittelpunkt des Konzepts „LehrplanPLUS“ steht der Erwerb von überdauernden Kompetenzen durch die Schülerinnen und Schüler. Diese Kompetenzen gehen über den Erwerb von Wissen hinaus und haben stets auch eine Anwendungssituation im Blick. Über den Unterricht erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler also „Werkzeuge“, die sie zur Lösung lebensweltlicher Problemstellungen, zur aktiven Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und an kulturellen Angeboten sowie nicht zuletzt zum lebenslangen Lernen befähigen. Wissen allein ist noch keine Kompetenz. Ohne Wissen ist aber auch kein Kompetenzerwerb möglich. Deshalb verbindet der LehrplanPLUS den aktiven Erwerb von Wissen und Kompetenzen im Unterricht. Diese organische Verbindung wird u. a. dadurch deutlich, dass die Lehrpläne auch in Zukunft explizit Inhalte ausweisen, an denen verschiedene Kompetenzen erworben werden können.

Durch die Orientierung am Erwerb von Kompetenzen werden im neuen Lehrplan die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz explizit berücksichtigt.

Grundlegende Kompetenzen am Ende der 6. Jahrgangsstufe:

- Die Schülerinnen und Schüler schätzen verlässliche und echte Freundschaft als eine Bereicherung ihres Lebens.
- Sie setzen sich in altersgemäßer Weise mit den Chancen und Risiken der modernen Medien auseinander und nutzen sie in ihrem Alltag verantwortungsvoll.
- Sie berücksichtigen (z. B. bei der Kommunikation in sozialen Netzwerken) die moralische Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen.
- Die Schülerinnen und Schüler achten die fremd wirkenden Erscheinungsformen und Verhaltensweisen anderer Menschen (z. B. Kleidung oder Gebräuche) als Ausdruck einer unbekannteren Kultur, einer religiösen Weltanschauung oder individuellen Lebensweise.
- Sie gestalten ihr Leben bewusst, u. a. im Umgang mit Freunden, bei einer Vielfalt von Freizeitaktivitäten und in Bezug auf Mediengebrauch und Konsum.
- Die Schülerinnen und Schüler respektieren die Bedeutung wesentlicher Glaubensinhalte für religiöse Menschen und nehmen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Judentum, Christentum und Islam wahr.

Lernbereich 1: Was ich mag und was mir gut tut

1. 1 Freundschaft

- Aspekte eines glücklichen Lebens (z. B. Gemeinschaft, Freundschaft, Erfolg, Wohlstand, Genuss)
- Freundschaft und andere Sozialformen (z. B. Clique, Kollegium, Partnerschaft)
- Wert der Freundschaft (z. B. weitgehende gegenseitige Unterstützung und Hilfe in der Not, weitgehende gegenseitige Offenheit, emotionale Erfüllung im gemeinsamen intensiven Erleben)
- ethische Anforderungen (z. B. Vertrauen, Treue, Einsatz- und Hilfsbereitschaft, Verlässlichkeit, Bereitschaft zur Vergebung, Offenheit, Ehrlichkeit, Loyalität)
- Perspektivwechsel, Goldene Regel, einfache Kommunikationstechniken (z. B. Spiegeln, Ich-Botschaften)

1.2 Freizeitgestaltung

- persönliche Präferenzen in der Freizeitgestaltung, persönliche Neigungen, Interessen und Talente
- Grenzen der Möglichkeiten (z. B. finanzielle und örtliche Rahmenbedingungen)
- Kriterien für sinnvolle Freizeitgestaltung (z. B. Bewegung, Entspannung, Anregung, Kreativität, soziale Kontakte)
- Vergleich verschiedener Freizeitmöglichkeiten (z. B. kommerzielle und nichtkommerzielle Freizeitangebote); freie Formen der Freizeitgestaltung (z. B. Skaten, Lesen)

Lernbereich 2: Elektronische Medien im eigenen Leben

- eigene Mediennutzung
- Nutzen und Risiken elektronischer Medien
- Voraussetzungen eines verantwortungswussten Medienkonsums (z. B. selbstkritisches Hinterfragen von Gewohnheiten, Selbstbeschränkung und Verzicht, Nutzung von Alternativen, bewusste Auswahl aus dem medialen Angebot)
- Nutzen und Risiken sozialer Kontakte über das Internet; Qualität persönlicher sozialer Kontakte
- Manipulation in den Medien; Unterscheidung von Werbung oder Information
- ethische Kriterien für die Verwendung digitaler Kommunikationsmedien: Schutz der Privatsphäre, respektvolle und höfliche Umgangsformen, Vermeidung indirekter oder direkter Diffamierung und Angriffe (Cybermobbing)

Lernbereich 3: Andersartigkeit verstehen und respektieren

- Gefühle, die aus Erfahrungen der Fremdheit resultieren (z. B. Angst, Unsicherheit, Abneigung, Unwohlsein), und ihre Wirkung (z. B. Verunsicherung, Vermeidung, Abwehr)
- Merkmale, die den individuellen Eindruck der Fremdheit erzeugen: natürliche (z. B. Hautfarbe, Gesichtszüge), kulturelle (z. B. Sprache, Kleidung, Essgewohnheiten)
- Begriff: Vorurteil
- Ursachen von Vorurteilen (z. B. Unwissenheit, Annahme falscher Zusammenhänge)
- Möglichkeiten des Abbaus von Vorurteilen (z. B. Unvoreingenommenheit, altersgemäße Formen selbstkritischen Fragens, Erfahrungen auf Reisen)
- Lebenssituation von Menschen aus anderen Kulturkreisen (z. B. Ursachen für Migration, Probleme der Integration, kulturelle und religiöse Identität, Traditionen, Schicksale, Erwartungen)
- Begriff: Toleranz; Beispiele für toleranten Umgang
- Bereicherung durch kulturelle Vielfalt: gegenseitiges Lernen, neue Perspektiven und Ideen, Wahlmöglichkeiten (z. B. beim künstlerischen Ausdruck)

Lernbereich 4: Ausdrucksformen und Zeugnisse der Religiosität

- Bauweise, Ausstattung und Funktion von Synagoge, Kirche und Moschee (z. B. im Rahmen des Besuchs einer Synagoge, Kirche oder Moschee)
- Davidstern, Kreuz, Halbmond
- Wallfahrt
- Tora, Bibel und Koran in ihrer spezifischen Bedeutung für Judentum, Christentum und Islam
- Bezugsgestalten in Judentum, Christentum und Islam: Abraham, Jesus Christus und Mohammed
- Abraham als Glaubensvorbild für Jüdinnen und Juden, Christinnen und Christen sowie Muslimen und Muslime (z. B. Gen 17,2 und 5)

Inhaltsverzeichnis

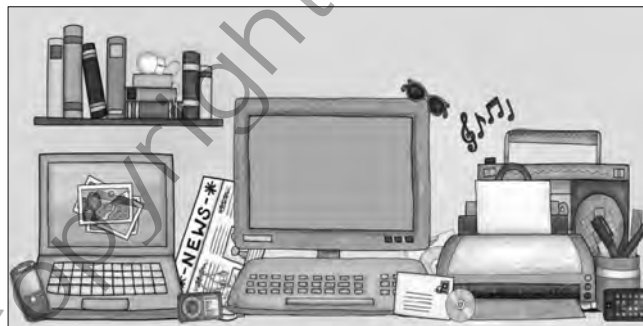
Vorwort	2
Lernbereich 1: Was ich mag und was mir gut tut	
1. Was macht ein glückliches Leben aus?	5
2. Was macht eine echte Freundschaft aus?	17
3. Wie gestalte ich meine Freizeit?	33
4. Wann wird Freizeit zum Problem?	49
Lernbereich 2: Elektronische Medien	
1. Was sind elektronische Medien?	59
2. Wie gehe ich mit elektronischen Medien richtig um?	65
3. Welche Gefahren drohen durch elektronische Medien?	77
4. Cybermobbing – problematisch, angstmachend, tödlich!	87
Bild- und Textnachweis	97

Thema:**Was sind elektronische Medien?****Lernziele:**

- Wissen, was die Begriffe „Medien“ und „Massenmedien“ bedeuten
- Wissen, was der Begriff „elektronische Medien“ bedeutet
- Wissen, was alles elektronischen Medien zuzurechnen ist
- Fähigkeit, ein Mindmap zu erstellen

Medien:

- Bild für die Tafel
- Wortkarten (13)
- Folie: Informationstext
- Arbeitsblatt mit Folie
- Elektronische Medien als reale Gegenstände: Handy, Smartphone, Laptop, PC, Radio, Tablet
- Schulfernsehen: Online-Medium zum Downloaden. 4984000: Medienarten (15 Min.; 2011; f)

Tafelbild :**Was sind elektronische Medien?****Medien**

Laptop

CD-/DVD-Player

Fernseher

Smartphone

Radio

Computer

Telefax

E-Book

Telefon

Tablet

Internet

Intranet

Unterrichtsskizze

1. Unterrichtseinheit

I. Motivation/Einstieg

Stummer Impuls L zeigt Handy, Smartphone, Kassettenrekorder, Laptop, PC, Tablet, DVD-Player ...

Aussprache

Impuls

L: Überbegriff?

Aussprache

Tafel

elektronische Medien

Zielangabe

Tafel

Was sind elektronische Medien?

II. Erarbeitung

Stummer Impuls

Wortkarte

Medien

Aussprache

Impuls

L: Was sind „Medien“, was „Massenmedien“?

Aussprache

Stummer Impuls

Tafel Bild

Impuls

L: Welche Geräte sind auf dem Bild zu sehen, die ich nicht gezeigt habe?

... (Fernseher, Telefon, Hifi-Anlage) ...

L: Was gehört nicht zu elektronischen Medien?

... Bücher, Zeitung, Brief, Schreibstifte ...

Impuls

Ergebnis

Zusammenfassung

Tafel

Wortkarten (15)

Schüler heften an

III. Wertung

Schüler erklären

Einsatzbereich, Funktion, Vorteile, Nachteile

2./3. Unterrichtseinheit

I. Hinführung

Schüler verbalisieren

Tafelbild

Was sind elektronische Massenmedien?

II. Erarbeitung

Folie (S. 62)

Schüler lesen

Aussprache

Eintrag Heft/Block

Folie (S. 62 u.)

Grafik Massenmedien

III. Wertung

Arbeitsauftrag

L: Stelle eine Rangliste der Medien nach Wichtigkeit auf.

Partnerarbeit

Zusammenfassung

Leitfragen

L: Unterscheide nach Informations- und Unterhaltungswert elektronischer Medien.

Überlege, welche unerfüllbaren Wünsche und Sehnsüchte durch bestimmte Medien geweckt werden.

Aussprache

Diskussion

IV. Sicherung

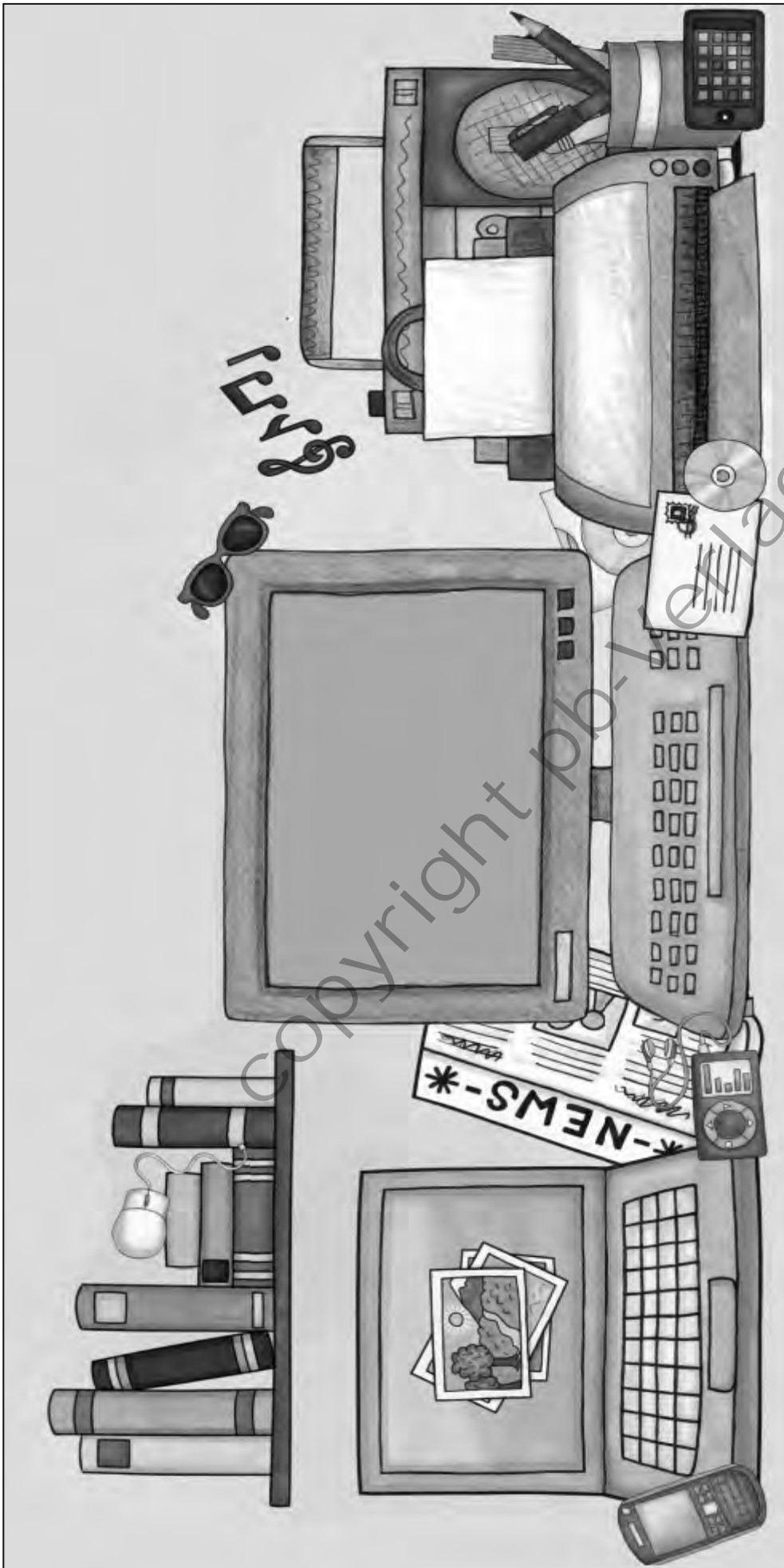
Arbeitsblatt (S. 63)

Was sind elektronische Medien?

Aussprache

Kontrolle

Folie (S. 64)



Medien

Was sind Medien?

Das Wort „Medium“ kommt aus dem Lateinischen und heißt so viel wie „Vermittler“. **Medien** sind Träger von Informationen und dienen der zwischenmenschlichen Kommunikation.

Elektronische Medien sind Medien, deren Inhalte auf elektronischem Weg übermittelt werden. In zunehmendem Maße erfolgen die übertragenen Mitteilungen in digitaler Form. In diesem Fall wird auch der Begriff **digitale Medien** verwendet. Das Wort „digital“ kommt aus dem Lateinischen und heißt „mit dem Finger“.

Man kann auch zwischen Medien als Träger von Inhalten (Informationen) und von Daten unterscheiden.

Der Begriff „elektronische Medien“ entwickelte sich im 20. Jahrhundert als verwandter Begriff für Hörfunk und Fernsehen. Inzwischen findet eine Begriffserweiterung statt, da moderne elektronische Medien wie Internet, PC und sämtliche mobilen Anwendungen die gleichzeitige Produktion, Übertragung und Aufnahme von Inhalten ermöglichen.

Je nachdem, worauf der Schwerpunkt gelegt wird, können Medien unterteilt werden in

1. Analoge Medien („alte“ Medien)

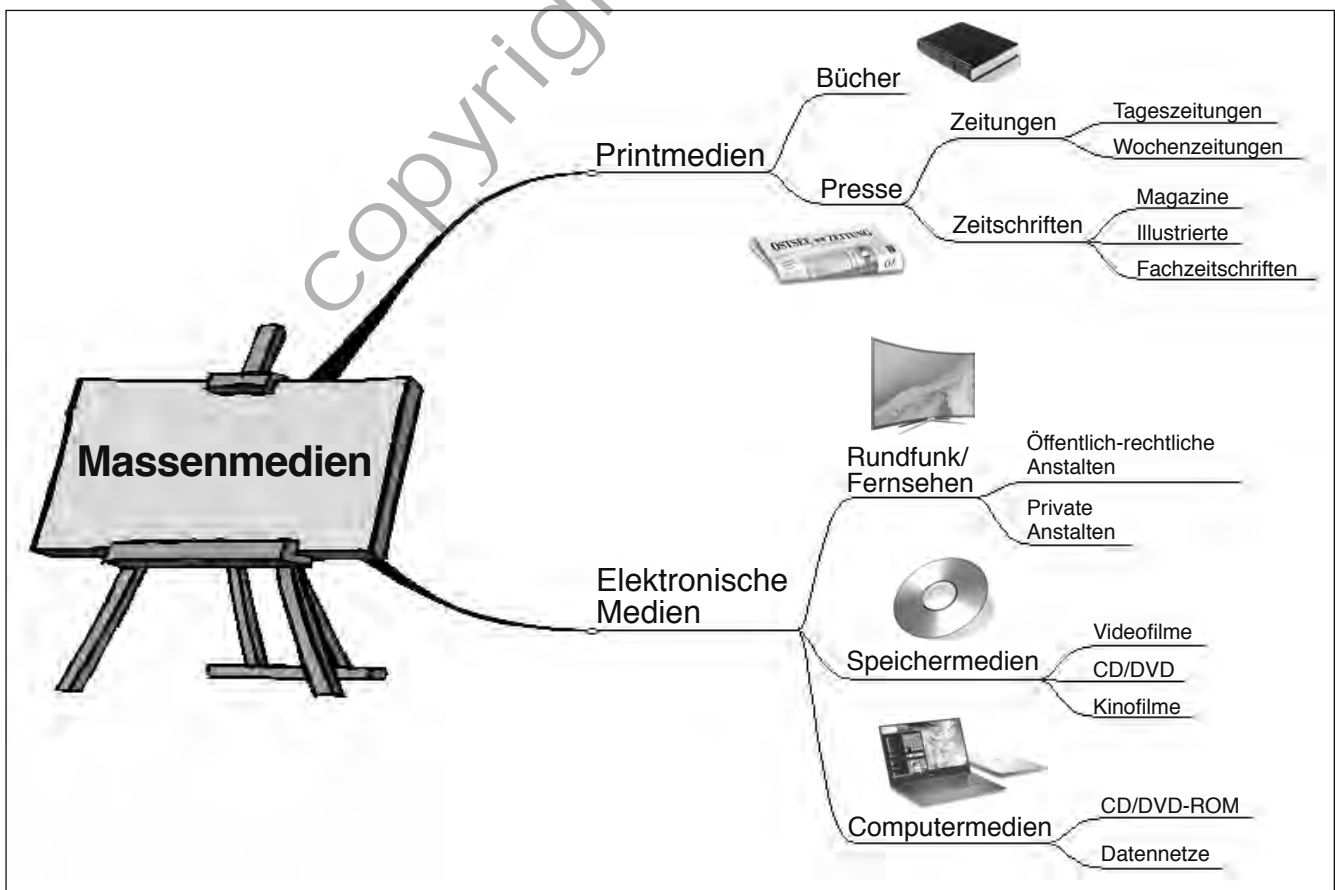
Printmedien (Medien in gedruckter Form, wie Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Plakate etc.), analoges Fernsehen, Audiokassetten, VHS-Kassetten, Schallplatten u. a.

2. Digitale Medien („neue“ Medien)

CDs, Internet, Computer- und Konsolenspiele, Mobiltelefone, digitale Fotos, digitales Radio, digitales Fernsehen und digitales Video, Tablets sowie E-Books.

3. Medien nach der Aufnahme durch Sinnesorgane

- Hören: *Auditive Medien* wie Radio, Audiokassette, CD, MP3 u. a.
- Sehen: *Visuelle Medien* wie Printmedien und Fotos
- Hören und sehen: *Audiovisuelle Medien* wie Fernsehen und Video
- Hören, sehen, miteinander sprechen: *Interaktive Medien* wie Computer, Internet, Mobiltelefone, Tablets u. a. „Interaktiv“ heißt „verknüpfend, verbindend, sich gegenseitig ergänzend“.



Ethik	Name: _____	Datum: _____
--------------	-------------	--------------

Was sind elektronische Medien?

1. Was sind Medien? Erkläre den Begriff kurz mithilfe des Internets.

2. Welche elektronischen Medien sind auf den Bildern unten dargestellt?





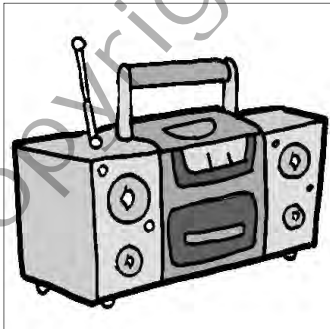
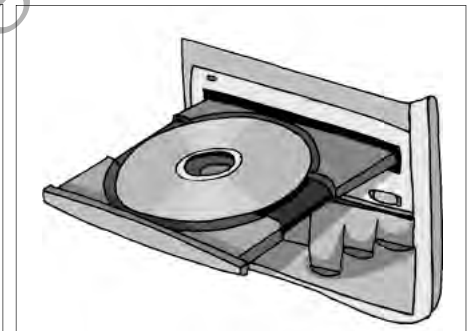
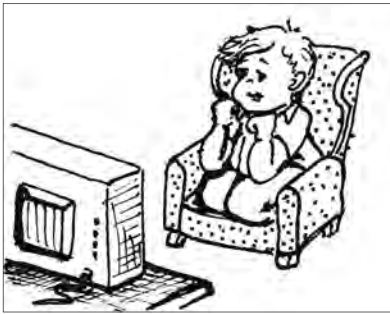
3. Welche vier Begriffe passen nicht in die Grafik links? Begründe.

Was sind elektronische Medien?

1. Was sind Medien? Erkläre den Begriff kurz mithilfe des Internets.

Das Wort kommt aus dem Lateinischen „medium“ und heißt „Mittel“. Medien sind Instrumente zum Austausch von Informationen. Man unterscheidet Printmedien (Druckmedien), audiovisuelle und elektronische (digitale) Medien.

2. Welche elektronischen Medien sind auf den Bildern unten dargestellt?



Fernseher, Telefax, Radio/Ipod, Telefon, PC/Internet (Mail), Smartphone, CD-/Blu-ray-/Video-
player, E-Book, Stereoanlage/Kassettenrekorder, Tablet, Intranet



3. Welche vier Begriffe passen nicht in die Grafik links? Begründe.

Werbung, Nachrichten, Information, Kommunikation

Werbung und Nachrichten sind Inhalte, Kommunikation und Information Aufgaben von Medien.